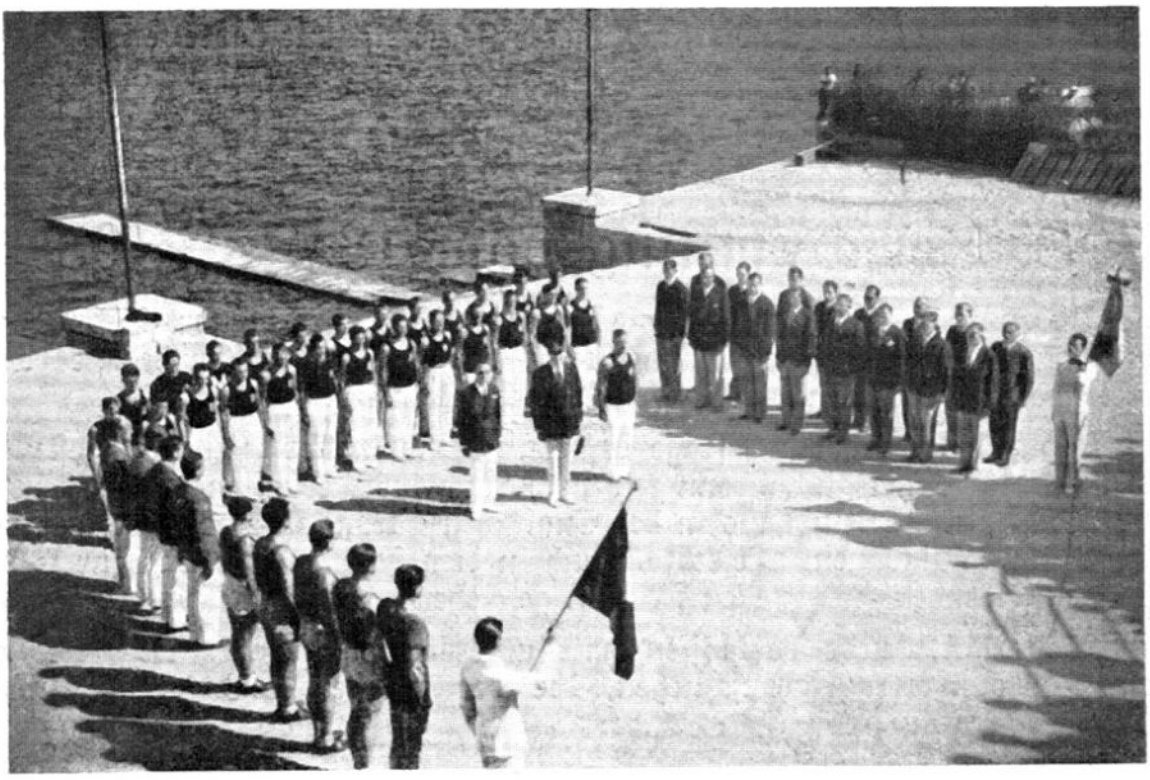
Nr. 2 1. X. 1934

Der A. R. C.



Vereidigung der Ruderer für die Studenten-Weltmeiſterſchaft in Como.

Als Manuſkript gedruckt!

Zum Geleit!

Heute erscheint unsere A.R.C.-Zeitschrift zum 2. Male. Seit dem Erscheinen des ersten Heftes hat sich so mancherlei ereignet. Alles dieses hat seinen Niederschlag in den verschiedenen Aufsätzen dieses Heftes gefunden.

Sollen die A.R.C.-Hefte nur dazu da sein, um in möglichst genauer Reihenfolge alles zu berichten, was hier in Berlin oder vielleicht auch auswärts geschieht, oder hin und wieder eine lustige Geschichte zu bringen? Wenn das die ganze Aufgabe ist, dürfte es uns nur gelingen, einige Hefte herauszubringen, um dann alles schnell wieder zu vergessen. Die A.R.C.-Hefte müssen mehr sein. Sie müssen ein Spiegel der persönlichen Entwicklung des A.R.C.ers sein und als solche all die auch rein geistigen Fragen die den Kreis der A.R.C.er bewegen, enthalten. Nicht die nationale Einstellung ist das wesentliche Kennzeichen, diese war und ist eine Selbstverständlichkeit. Als höchstes Ziel möchte ich den Glauben an unsere Gemeinschaft hinstellen, und aus diesem können wir die Kraft schöpfen zu weiterer, höherer Entwicklung. Dieser kann das Besondere sein, was uns vor allen anderen auszeichnet und den zu erringen wir alle uns bemühen wollen. Ich möchte nun a l l e A.R.C.er bitten, zu diesem Ziel Stellung zu nehmen und recht oft an unserer Zeitschrift mitzuarbeiten.

P. Sch.

E.V.-Versammlung vom 13. Juli 1934

Bdbr. Lucht und Bdbr. Jacobshagen wechseln ihre Ämter. Bdbr. Jacobshagen übernimmt den ersten Vorsitz, während der Posten des stellvertretenden Vorsitzenden von Bdbr. Lucht besetzt wird.

Es wird die Nachwuchsfrage besprochen und immer wieder festgestellt, daß es jetzt keinen gibt. Wenn wir noch Nachwuchs erhalten wollen, dann müssen wir unser Klubhaus in der Englischen Straße zu einem „Kameradschaftshaus" umbauen. Dieses soll auch in dem Rahmen der uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln geschehen.

Weiterhin wurde beschlossen, mit unserem Bootsdiener Max Meese einen Dienstvertrag abzuschließen, der der nächsten E.V.-Versammlung vorgelegt werden soll.

———

Auf einen Vorschlag unseres Bdbr. Eule, soll, um wieder einen recht regen Verkehr unserer A.H. einzuleiten, an jedem 1. und 3. Sonnabend eines Monats ein Stammtisch im Schultheiß-Patzenhofer-Restaurant am Knie stattfinden. Bdbr. Eule schlägt vor, auch die Damen daran teilnehmen zu lassen. Dieser Stammtisch ist eingerichtet und wir hoffen recht viele Bdbr. dort begrüßen zu können und wenn in den nächsten Wochen unser Klubhaus auch für diese Zwecke wohnlicher eingerichtet ist, dann werden wir den Stammtisch nach dort verlegen und hoffen, daß jeder die wenigen Schritte mehr vom Knie bis zur Englischen Straße leicht machen kann.

Hamburg

Die Hamburger Regatta am 14. und 15. Juli sollte der Abschluß des diesjährigen Trainings sein; Jungmann-Einer und Junior-Einer wurden von uns belegt. Am Freitag, den 13. Juli, war die Abfahrt nach Hamburg. A.H. Jacobshagen wollte am Sonnabend früh eintreffen. Bis zum Hamburger Bahnhof ging alles programmäßig; nun A.H. Bayer anrufen. Wir hatten uns bei ihm angemeldet, keiner aber hatte daran gedacht, daß er keinen Platz hatte. In meinem jugendlichen Leichtsinn rufe ich also an: Donnerwetter, Anpfiff, Umbestellung zu A.H. Ahringsmann, Einladung zu Sonnabend Abend. Welcher Kontrast? Ich also zu A.H. Ahringsmann, wo ein herzlicher Empfang meiner harrt. Nach dem Mittagbrot zum Bootshaus von Allemannia-Hamburg, wo mein Skiff liegt. Ich bringe es in Ordnung und fahre die Strecke ab, es ist sehr windig, wie wird es morgen werden? Die Leute im Bootshaus sind sehr nett und gern behilflich, denn der Hamburger Tip ist Rolf Frank von der Allemannia, der wird es den Berlinern schon besorgen.

Am Sonnabend Anruf von Mühlens: Jockel könne erst später kommen, er sollte ihn solange vertreten. Ebenso hatte sich Werner Bellwinkel schon telephonisch gemeldet.

Um 10 Uhr ist das Vorrennen zum Jungmann-Einer. Die Luft ist beinahe windstill und das Wasser ist glatt. Meine Hauptgegner Füth (Viktoria-Berlin) und Frank sind im ersten Vorlauf. Frank siegt vor Füth (Hamburger Jubel). Im zweiten Lauf bin ich mit anderen Hamburgern. Ich komme noch nicht recht in Schwung und bin im Ziel nur mit $^2/_5$ Sek. vor Mertens (Hansa-Hamburg). (Wieder Hamburger Jubel: Rolf Franke wird es schon machen). —

Nachmittag: Mühlens und Bellwinkel sind mit mir im Bootshaus am Start. Die Hamburger A.H.schaft ist am Ziel am Uhlenhorster Fährhaus, von Jockel ist nichts zu sehen. Die Boote gehen zu Wasser, letzte Ermahnungen, rasch noch mal ein Probestart; dann wird es ernst. Der Start klappt ganz gut. Bei 800 m liegt „Der Akademiker" in der Mitte des Feldes, wie der Lautsprecher sagt. Stand bei 1500 m. Es führt die Viktoria, ½ Länge zurück Rolf Franke, 2 Längen dahinter der Akademiker. — Rolf Franke fällt zurück, der Akademiker spurtet. — Rolf Franke und der Akademiker sind auf gleicher Höhe, die Viktoria führt immer noch mit zwei Längen. — Der Akademiker geht an Frank vorbei und macht sich an die Viktoria heran, die Viktoria ist nur noch eine Länge vor. Wir brechen die Übertragung ab. Da war es bei 1900 m. Die letzten zwölfe bringen die entscheidenden $^2/_{10}$ Sek. Als ich am Bootshaus ankomme, führen Mühlens und Bellwinkel zur Belustigung des Publikums Freudentänze auf. Den Abend verbrachten wir bei A.H. Bayer und seiner Gattin, wo auch plötzlich ein Herr Dr. Jacobshagen auftauchte; denn wie sollte er sich auch ein so schönes Abendbrot engehen lassen! Wir waren ein paar recht gemütliche Stunden zusammen, aber am nächsten Tag mußte noch ein Rennen gefahren werden.

Das Vorrennen am Sonntag fiel aus, dafür machte ich noch eine kleine Probefahrt, dann kam ein sehr schöner Ausflug unter Führung von A.H. Ahringsmann nach Blankenese mit einem prächtigen Frühstück, und zwar für die anderen, denn Jockel nahm mir die besten Sachen wieder vom Teller und behauptete, sie wären schwer verdaulich.

Um 3 Uhr war der Junior-Einer. Das Wetter war wie gestern, etwas windiger. Die Gegner waren Schubert (R.a.W.) und die Hamburger von gestern. Letzte Instruktionen von Jockel. Erst ein Fehlstart, dann endgültig los. Ich ging gleich mächtig ran, aber bei 800 m hatten mich Schubert und Frank eingeholt. Schubert siegte später mit zwei Längen Vorsprung. In der Hitze des Gefechtes waren Frank, der die Bahn neben mir hatte, und ich etwas mehr zusammengefahren, und als ich bei 1900 m ½ Länge zurückliegend mit den letzten zwölfen loslegen wollte, die schon in Grünau, Potsdam und gestern die Situation gerettet hatten, waren unsere Boote nur ½ m voneinander entfernt, und ich hätte mein Skiff entzwei gefahren. Zweiter also Frank, dritter ich. Am Abend war die Preisverteilung, sie war dadurch besonders reizvoll, daß der Regattavorsitzende für jedes Rennen eine besondere Rede hielt. Und so nahm er mich denn mächtig hoch: „Herr Schoenian, wenn man Sie hier so stehen sieht, und wenn man Sie in das Boot steigen sieht, dann würde wohl jeder denken: »Vor dem brauchst du keine Angst zu haben!«“ (empörend). Dann ging es weiter: „Dennoch sähe man wieder einmal, was der Wille, die Energie usw. . . .“ Zum Schluß prophezeite er mir eine große Zukunft, denn ich könne mich ja noch entwickeln. Na ja! Ich hatte jedenfalls meinen Topp und freute mich, daß wieder nicht alles umsonst gewesen war. Am Abend war der Hamburger A.R.C. bei A.H. Ahringsmann zu Gast: A.H. Schwarz mit Tochter, A.H. Bayer mit Gattin und alles, was sich bei A.H. Ahringsmann zuhause fühlte; im ganzen 14 Personen. Angesichts unserer Eßleistungen hatte der Hausherr am Sonnabend beantragt die Gesamtration des Hühnerbratens von 14 Pfund auf 21 Pfund zu erhöhen; man einigte sich schließlich auf 17 Pfund, da in den Bratofen nicht mehr hineinging. Jedenfalls ist aber von den 17 Pfund nichts mehr übriggeblieben. Wir hatten aber auch den Grundsatz von Bdbr. Speiser befolgt: man soll nie mehr essen, als man unbedingt mit aller Gewalt hineinkriegt.

Es war längst Mitternacht, als wir auseinandergingen.

Am Montag trat Jockel seine Sommerreise nach Westerland an. Mühlens und ich reparierten in Ahringsmanns Wohnung alles, was nicht in Ordnung war. Elektrische Schalter, Steckdosen, durchgebrannte Plätteisen wurden vorgenommen und vieles andere. Um uns Hamburgs Umgebung zu zeigen, drückte uns unser lieber A.H. einen 20 Mark-Schein in die Hand. Mit diesem bewaffnet beschlossen wir sogleich, Mühlens Tante in Timmendorf an der Ostsee einen Tag heimzusuchen. — Dienstag Abfahrt nach Timmendorf mit 2 Aktentaschen, in der einen Badezeug, in der anderen was zum Essen (man kann ja nie wissen). Von der Tante Mühlens wurden wir gleich zum Mittagessen eingeladen, dann ging es zum Strand. Zugleich mit drei anwesenden Kusinen tobten wir uns tüchtig aus und hatten uns durch Werfen mit Tennisringen bald überall restlos unbeliebt gemacht. Da wir ganz und gar die Form zu verlieren drohten, gab es bald Abendbrot. Im Gegensatz zum Mittagessen, wo wir wegen unseres großen Hungers im Kurhaus Aufsehen erregt hatten, aßen wir nur wenig, zumal auch unser Zug bald ging; denn unsere Hoffnung war die zweite Aktenmappe, und die hatte es in sich. Zuhause fanden wir noch einen Zettel vor: wenn wir noch Hunger hätten, sollten wir ruhig noch die Speisekammer .... Das wurde denn auch gemacht.

Am Mittwochvormittag kam der Hamburger Hafen nochmal an die

Reihe, und dann mußten wir an die Abfahrt nach Berlin denken. Reichlich verproviantiert zogen wir los mit der Zusicherung, das Hotel Dr. Ahringsmann, Hamburg, Borgweg 28, allen Bundesbrüdern bestens zu empfehlen.

Günther Schoenian (××, ×)

Briefe, die wir nicht erwarten

Wir bringen hier den Abdruck eines Austrittsgesuches aus dem A.R.C. Anschließend daran haben wir einen älteren und einen jungen Bdbr. gebeten, sich zu äußern. Wir drucken heute die Zuschrift unseres Bdbr. J. Lehmann ab und für das nächste Heft hat Bdbr. Landgraf zugesagt, uns einen Beitrag zu dieser Frage zu schicken.

„Meinen Austritt aus dem A.R.C. habe ich zum 1. 7. 34 erklärt. Da ja Gründe verlangt werden, habe ich die finanziellen in den Vordergrund gestellt. Zu meinem Erstaunen lese ich, daß meine Austrittserklärung nicht angenommen werden kann, da finanzielle Gründe nicht gelten. Mir ist es völlig unverständlich, wenn man jemand halten will, der eine Verbindung lösen will, die tatsächlich schon seit 14 Jahren gelöst ist. Solange die politischen Verhältnisse in Deutschland nicht geklärt waren, habe ich es für meine Pflicht gehalten, den A.R.C. als einer Pflanzstätte nationaler Gesinnung zu unterstützen. Irgend welche persönlichen oder sonstigen Bindungen haben dabei nie bestanden. Nachdem die nationalsozialistische Volksbewegung sich endlich durchgesetzt hat, ist dieser Grund für mich auch hinfällig geworden. Für „korporatives Leben" habe ich als Westdeutscher niemals — auch in meiner aktiven Zeit nicht — irgendwelches Verständnis gehabt. Dem A.R.C. bin ich s. Zt. beigetreten, um rudern zu können, was ich als Schüler schon betrieben hatte. Ich wäre ebensogern irgend einem Ruderverein beigetreten. Das Korporative habe ich mit in Kauf genommen. Deshalb finde ich auch nichts dabei, wenn ich jetzt austrete. Ich habe doch auch in verschiedenen anderen Städten den dortigen Rudervereinen angehört und bin ausgetreten, sobald ich von dort versetzt wurde. Es ist doch völlig unmöglich, daß man jeder Verbindung, der man einmal angehört hat, nun weiter auf Lebenszeit angehören muß.

Es mag sein, daß ich einen bedauerlichen Mangel an „korporativer Auffassung" habe. Ich bin aber ehrlich genug, daraus die Konsequenzen zu ziehen, nachdem ich die Sache solange unterstützt habe, als sie — nach meiner Ansicht — begründet war. Jetzt ist auch diese letzte Begründung hinfällig. Dies ist der tatsächliche innere Grund meines Austritts. Ich muß es schon Dir überlassen, diesen Tatbestand auf eine Formel zu bringen, da dies anscheinend notwendig ist. Ich für meinen Teil betrachte meine Verbindungen mit dem A.R.C. seit dem 1. 7. 34 für gelöst.

Besonderes Gewicht lege ich darauf, daß meinem Austritt lediglich sachliche Gründe und keine persönlichen zu Grunde liegen. Ich bin auch fernerhin gern bereit, den A.R.C. und seine Angehörigen zu fördern und gelegentlich zu unterstützen, muß es aber ablehnen, ihm noch weiter ohne jede innere Bindung aus Bequemlichkeit anzugehören."

„Meinen Austritt . . . .
. . . . aus Bequemlichkeit anzugehören."

Wir drucken dieſen Brief hier ab, weil es nicht der einzige dieſer Art iſt, den wir in der letzten Zeit erhalten haben. Und weil jeder A.R.C.er wiſſen ſoll, woran er iſt, ſoll unſere Auffaſſung von der Sache hier niedergelegt werden.

1. Der A.R.C. iſt dazu beſtimmt, eine Lebens- und Erziehungsgemeinſchaft für Studenten zu ſein.

Daß deutſche Studenten nicht mehr in denſelben Formen zuſammenleben können, wir vor dem Kriege, iſt ſelbſtverſtändlich. Mit alten Sitten und Gebräuchen ſtirbt aber nicht der A.R.C., — wer das glaubt, kann nie A.R.C.er geweſen ſein. Der Sinn der Korporation hat mit irgendwelchem „Komment" überhaupt nichts zu tun. Der Sinn der Korporation iſt nie die Pflege irgendwelchen noch ſo wertvollen ſtudentiſchen Brauchtums geweſen, ſondern ſtets nur die Erziehung des Studenten zum brauchbaren Deutſchen. Und die Pflege beſtimmter Sitten konnte nur geeignetes oder ungeeignetes, gut oder ſchlecht angewandtes Mittel zu dieſem Zweck ſein; wenn das hie und da anders aufgefaßt worden iſt, ſo iſt das bedauerlich, aber menſchlich.

2. Der leitende Erziehungsgedanke des A.R.C. ergibt ſich daraus, daß er ſich „Korporation" nennt. Korporation heißt Körperſchaft: Einer für Alle, Alle für Einen.

3. Dieſen Gedanken im geſamten Leben unſeres Volkes für immer durchzuſetzen, iſt die Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Manche neigen daher zu der Auffaſſung, daß die Korporation durch die nationalſozialiſtiſchen Erziehungsgemeinſchaften des Arbeitsdienſtes und der SA. erſetzt worden ſei. Das trifft aber nicht zu. Arbeitsdienſt und SA. geben dem Studenten etwas, was die Korporation allein ihm nicht geben kann: das kameradſchaftliche Zuſammenleben mit Menſchen aus anderen Lebenskreiſen. Daß der Student aber noch etwas anderes braucht, zeigen die Beſtrebungen der Studentenführer, die Studenten in Wohnkameradſchaften zuſammenzufaſſen, die gerade ſolche Lebens- und Erziehungsgemeinſchaften werden ſollen, wie ſie einem großen Teil der jüngeren A.R.C.er von jeher als Ideal der Korporation vorgeſchwebt haben. Die Studentenſchaftsführung erwartet gerade von den Korporationen, daß ſie vorbildliche Beiſpiele ſolcher Wohnkameradſchaften geben werden.

Aus dieſn Sätzen ergibt ſich eigentlich alles — auch unſere Stellungnahme zu dem Brief oben. Aber vielleicht iſt es beſſer, noch Einiges dazu zu ſagen.

Wir glauben, daß gerade von den Zweiflern und Skeptikern die meiſten an einen Austritt überhaupt nicht denken würden, wenn ſie die letzten Jahre im A.R.C. aus nächſter Nähe hätten miterleben können. Aus manchen Briefen gewinnt man tatſächlich den Eindruck, als gäbe es Alte Herren, die glauben, wir beſchäftigen uns heute noch mit dem „Kreuzkomment" und ähnlichen Dingen, die wir nur vom Hörenſagen kennen; und andere Alte Herren ſcheinen anzunehmen, wir treffen uns beim Rudern und laufen dann wieder auseinander. Daß man Weltmeiſterſchaften, wenn es auch nur Studenten-Weltmeiſterſchaften ſind, gegen ausgeſuchte Mann-

ſchaften anderer Länder als Korporation mit wenigen Mann nur dann gewinnen kann, wenn jeder einzelne genau weiß, was er will, wenn jeder ſich auf den anderen verlaſſen kann wie auf ſich ſelbſt und wenn man jahrelang zäh an der Arbeit bleibt, — das ſollte bei einiger Überlegung und einiger Sachkenntnis doch einleuchten. Und wer glaubt, es handle ſich dabei nur um körperlich-techniſche Dinge, hat keine Ahnung vom Rudern. Das richtig durchgeführte Rudertraining mit ſeinen harten Forderungen läßt eine Gemeinſchaft entſtehen, die nicht zerfällt, wenn die Mannſchaft aus dem Boot ſteigt. Gemeinſame tägliche Arbeit, gemeinſam errungene Siege, gemeinſam erlittene Niederlagen — das hält zuſammen. Wer vor mehreren Jahren die leidenſchaftlichen Unterhaltungen in der Aktivitas über den Nationalſozialismus miterlebt hat — als man ſonſt im allgemeinen noch über dieſe „Partei" lachte —, weiß, warum wir vom Wert des Trainings und den Möglichkeiten des A.R.C. ſo überzeugt ſind. Und wer die Entwicklung und Wandlung mancher Kameraden durch das Training mitangeſehen hat, weiß es auch.

Alle Bundesbrüder, die im A.R.C. in ihrer Aktivenzeit nicht das gefunden haben, was ſie bewußt oder unbewußt erwartet hatten, die es aber „aus Bequemlichkeit", wie es im Brief oben genannt wird, bisher unterlaſſen haben, die Folgerungen zu ziehen, und die nun in einer Zeit, die klare Entſcheidungen fordert, im Zweifel ſind, ob ſie zu uns gehören, — Ihr alle: ſtellt Euch den A.R.C. bitte nicht ſo vor, wie er damals zu Eurer Zeit war oder wie Ihr ihn damals geſehen habt, ſondern ſo, wie er jetzt iſt, — oder beſſer: wie er bei Einſatz aller Kräfte ſein kann — und dann entſcheidet über Wert oder Unwert.

Gewiß, es iſt zur Zeit manches nicht in Ordnung im A.R.C. Hinzukommt, daß wir einer Reihe von äußeren Schwierigkeiten gegenüberſtehen. Alles kein Grund, eine Sache, die man ihren Möglichkeiten nach als wertvoll und notwendig erkannt hat, im Stich zu laſſen.

*

Und nun noch ein Wort an alle die, welche zwar feſt zum A.R.C. ſtehen, aber zur Zeit aus allen möglichen Gründen ſich etwas fernhalten: Laßt Eure Kameraden jetzt nicht allein — wenn ihr Euch über den oder jenen geärgert habt. Helft ihnen dadurch, daß Ihr zu den wichtigeren, beſonders angekündigten Veranſtaltungen kommt. Es iſt zu Zeiten viel über „korporative Auffaſſung" geredet worden — nicht von denen, die jetzt die Arbeit machen. So wie wir die „Korporation" verſtehen, verdient nur die Auffaſſung den Namen „korporativ", die den Einzelnen als dienſtpflichtiges Glied der Gemeinſchaft anſieht. Und die ſchönſten Auffaſſungen ſind nichts wert, wenn ſie gerade dann nicht befolgt werden, wenn's darauf ankommt.

Wir leben in einer Zeit, in der neue Formen des ſtudentiſchen Lebens erſt noch gefunden und geſtaltet werden ſollen. Das geht nicht von heute auf morgen. Hinzukommt, daß der Student in den letzten Semeſtern ſchon äußerlich ſo beanſprucht wurde, daß er nicht Zeit und Ruhe finden konnte, ſich mit dieſer Aufgabe zu befaſſen. Sie muß aber um des deutſchen Studententums und damit um unſeres Volkes willen gelöſt werden. Es handelt ſich hier um Dinge, die man nicht von oben her organiſieren kann, ſondern die ſich durch Mitarbeit aller von ſelbſt allmählich entwickeln müſſen. Jede Korporation iſt zur Mitarbeit verpflichtet, und innerhalb der Korporation jedes Mitglied. Alſo auch Du. Ln.

Schipper und Max beſchwindeln harmloſe Leute

Der Schipper und Herr Max ſaßen friedlich döſend in Lambrechts ſchönem roten „Jagdzweiſitzer“ und pätſchelten gemächlich durch die romantiſchen Kanäle von Tiefwerder. Sie waren an dieſem ſonnigen Auguſtvormittag auf die Krebsjagd gegangen und ſtrebten nun, mit fetter Beute reich geſegnet, den heimatlichen Penaten zu. Selbſt gefangen hatten ſie ja nicht viele der ſchmackhaften Schalentiere, aber ſie hatten, als ſie ſchwitzend und fluchend die Spundwände an den Petroleumtanks mit ihren Käſchern immer wieder erfolglos abſchrubberten, das Mitleid einiger Aalfiſcher erregt. Dieſe wußten wohl aus eigener Erfahrung, was den erfolgloſen Fiſcher am heimiſchen Herd erwartet und ſchenkten unſeren beiden Helden einen ganzen kleinen Eimer voller Krebſe, die ſie ſo nebenbei mitgefangen hatten. Höchſt befriedigt zogen die beiden wieder heimwärts. Herr Max war ſehr redſelig und erzählte Dichtung und Wahrheit aus der A.R.C.-Geſchichte.

Die vielen dicken, grünen Padden, die ſich am Ufer des faulen Grabens ihren Pelz von der prallen Mittagsſonne wärmen ließen, fachten begreiflicherweiſe Maxens Jagdeifer wieder an. Nach mehreren erfolgloſen Verſuchen gelang es ihm dann auch, einige der trägen Grünröcke mit ſeinem Käſcher zu erhaſchen. Eine Mietsgondel mit zwei Inſaſſen hatte allmählich die beiden eingeholt. Die Steuerfrau mit platinblondem Haar, kußecht gefärbten Lippen und mit reichlich rouge auf den Wangen beobachteten geſpannt Maxens Tun. „Ralph“, flötete ſie, „ſieh nur Ralph, was die da machen!“ Ralph, dem die wilden Locken in das mit einer dicken Hornbrille verziertem Geſicht hingen, ſagte ſachverſtändig: „Die angeln!“ Mit dieſer Auskunft gab ſich jedoch die ſchöne Dame nicht zufrieden, ſondern wandte ſich nun direkt an Max: „Ach, lieber Mann, Sie angeln wohl?“ Unſer Max fühlte ſich nun ſehr geſchmeichelt, zwirbelte ſeinen Schnurbart und erläuterte: „Wir fangen hier die nahrhaften Auguſtfröſche.“ „Huch, Fröſche kann man doch nicht eſſen, pfui!“ „Doch, liebe Liane“, ließ ſich nun Ralph wieder hören, „in Italien werden ſehr viele Fröſche gegeſſen, ich habe es doch erſt kürzlich in den Dolomiten geſehen und habe ſelbſt ein paar Froſchſchenkel probiert!“ Jetzt miſchte ſich der Schipper ins Geſpräch: „Sie haben vollkommen recht, mein Herr, man ſchätzt in Italien Froſchſchenkel als große Delikateſſe, ſie haben das ſehr gut beobachtet. Eines werden Sie jedoch noch nicht wiſſen, nämlich, daß alle dieſe Fröſche, welche wir hier fangen, nach Italien exportiert werden und daß die Froſchſchenkel, die Sie in Carara mit ſo großem Appetit verſpeiſt haben, echte Auguſtfettſchenkelfröſche aus Pichelswerder waren. Denn gerade nach Carara liefert unſere Genoſſenſchaft die meiſten Fröſche“. „Ach, das iſt ja ſehr intereſſant! Wie verſchicken Sie denn die Tiere?“ „Die Fröſche werden von uns genau einzeln gewogen und dann je nach ihrer Größe in feuchtem Moos verpackt, und zwar in Kiſten zu 10 kg.“ „Und wieviel bekommen Sie für eine ſolche 10 kg-Kiſte?“ „Die Deviſenſchwierigkeiten ſind jetzt derartige, daß wir ſeit 6 Wochen überhaupt kein bares Geld mehr bekommen! So ſind wir jetzt gezwungen uns wieder dem Inlandsmarkt zu erobern!“

„Huch, ſind das niedliche Tierchen!“ jauchzte Liane. Wie hübſch grün und ſchwarz die ausſehen!“

„Ja, ſehen Sie ſich doch mal ſo'n Tierchen näher an", meinte Max, griff eine ganz fette Padde und warf ſie der Schönen in die Gondel.

„Hilfe, Hilfe! Pfui, Pfui!" ſchrie die nun, ſprang auf und ſtellte ſich auf die Steuerbank. „Huch, wie der rumſpringt! Ralph, tun ihn wieder raus!"

Aber Ralph wagte ſich auch nicht ſo recht an den aufgeregt umherſpringenden Froſch, ſodaß Max ganz nahe heranfuhr und ihn ſelber wieder heraushob. „Ich hab' mich ja ſo erſchrocken, ich habe ja ſo einen Schreck gekricht! Ralph, gib mir bitte mal das Eau de Cologne!"

Nach einer Weile fragte Liane, die ſich nun wieder etwas beruhigt hatte: „Sie wohnen wohl auch in ſolchen Zelten, wie ſie hier ſtehen?" — Dieſe Zumutung erſchien dem Max doch wohl zuviel: „Aber, mein Fräulein, was denken Sie denn? Dieſe Zeltbahnbuden ſind doch unſere ſchlimmſten Feinde, weil die mit ihren Paddelbooten uns dauernd in unſerem Revier ſtören! Wir wohnen in ein richtiges Steinhaus!"

„Ja, von dieſen Zeltindianern wollen wir wirklich nichts wiſſen!" meinte nun der Schipper. Beſonders ſtören ſie uns bei der Krebsjagd und beim Rattenfang und am meiſten beim Aalfangen."

„Was, Krebſe, Aale und ſogar Ratten fangen ſie auch?"

„Ich habe Ihnen ja doch ſchon geſagt, daß wir für unſere Fröſche vom Ausland kein Geld hereinkriegen. So müſſen wir eben wieder notgedrungen bei den Krebſen, den Aalen und den Waſſerratten anfangen. Dieſe Krebſe hier in dem Eimer haben wir eben gefangen. Sie dienen uns zur Blutauffriſchung unſerer Zucht!"

„Huch, wie die krabbeln? Wovon leben die denn? Und züchten ſie die Viecher auch? Wie machen Sie denn das? Das iſt aber intereſſant, nicht wahr, Ralph?"

Jetzt fängt Max an: „Wir haben große Drahtkäfige im Waſſer, in die tun wir die kleinen Krebſe. Die freſſen nun die Pferdeköpfe ab, die wir in den Käfigen haben."

„Pfui, pfui! Jetzt eſſe ich keine Krebſe mehr. Die freſſen ja Aas!"

„Aber Liane, die Aale freſſen doch auch Aas und Aale ißt Du doch ſo gerne!"

Stimmt denn das wirklich, fragt Liane nun den Schipper, der dies beſtätigt und noch hinzufügt: „Die freſſen doch die vielen Waſſerleichen, die hier liegen!"

Liane wird zuſehends ruhiger und knabbert auch nicht mehr an dem Konfekt.

„Was ſind denn das für Löcher im Ufer?" fragt ſie ſchließlich. Da ſind die Ratten drinn, meint Max. Die ſind ſo ſchwer zu fangen.

„Pfui, Ratten kauft doch niemand!"

„Doch, mein Fräulein, die akademiſchen Inſtitute kaufen dieſe ſehr viel."

Liane weiß mit dieſer Antwort nicht viel anzufangen, ſie fragt auch nicht mehr. Die Stößenſeebrücke kommt ſchließlich in Sicht:

„Iſt das hier denn wirklich ſchon Grünau?" fragte ſie ihren Ralph, der es aber auch nicht weiß. Max ſagt garnichts mehr, er nimmt Richtung zum Bootshaus, ſchüttelt nur den Kopf und murmelt: „Wie die kleinen Kinder! Wie die kleinen Kinder!"

Prozeß Bruder / Fiskus

Nach Mitteilung des Herrn Rechtsanwalt Böhmer, Prozeßbevollmächtigter der Bruderſchen Erben ſchweben zwiſchen den Parteien z. Zt. Vergleichsverhandlungen.

Dieſe Vergleichsverhandlungen können ſelbſtverſtändlich nur mit Hilfe und unter Zuſtimmung des A.R.C. zu einem Ergebnis kommen. Eine offizielle Aufforderung, an dieſen Vergleichsverhandlungen teilzunehmen, hat der A.R.C. noch nicht erhalten.

Das in dem Prozeß erſtattete Gutachten iſt zu ungunſten der Bruderſchen Erben ausgefallen. Rechtsanwalt Bröhmer vertritt jedoch den Standpunkt, daß dieſes Gutachten, das maßgeblich für die Entſcheidung des Prozeſſes iſt, zu einem falſchen Ergebnis gelangt. Angeblich ſoll auch der Fiskus ſich davon überzeugt haben, daß der Standpunkt des Gutachtens nicht aufrecht erhalten werden kann.

Die Ausſichten des Prozeſſes ſind unter dieſen Umſtänden noch nicht zu beurteilen. Für den Fall eines Vergleiches beanſprucht Bruder die Waſſerfront von der Grenze des A.R.C. Grundſtückes bis zu der dritten Laube. Der A.R.C. ſoll durch ein entſprechendes Gebiet hinter dem Bootshaus abgefunden werden.

Ich habe Herrn Rechtsanwalt Böhmer mitgeteilt, daß ein ſolcher Vergleich nicht die Zuſtimmung des A.R.C. finden würde. Wir dächten nicht daran, das für uns wertvolle Waſſergelände gegen wertloſes Hinterland umzutauſchen. Als möglich habe ich dagegen ein Vergleich bezeichnet, der dem A.R.C. das Grundſtück einſchließlich der erſten Laube überläßt.

Es muß unter dieſen Umſtänden abgewartet werden, ob der A.R.C. zu den Vergleichsverhandlungen hinzugezogen wird.

Für zweckmäßig würde ich es achten, wenn man ſich ſchon jetzt darüber klar wird, welche Grenze wünſchenswert erſcheint und ob irgendwelche Bauvorhaben geplant werden. Man könnte dann im Vergleichswege den Fiskus dazu beſtimmen, ſeine Behörden anzuweiſen, etwa notwendige Baugenehmigungen zu erteilen.

Training 1934

Zum Training wurden ſechs Bdbr. Bdbr. verpflichtet: Seidel, Philipſon, Mikulicicz. Ahlert und die beiden Jungmannſkuller Speiſer und Schoenian. In Brandenburg ſtartete der Doppel-Zweier und Schoenian im Einer. Der Doppel-Zweier gewann. Auf der Grünauer-Frühjahrs-Regatta ſtartete der Jungmann-Vierer. Das Ergebnis des Rennens war ſo ſchlecht, daß die Mannſchaft aus dem Training entlaſſen wurde. Der Doppel-Zweier gewann wiederum in ſchöner Form ſein Rennen. Im Junior-Einer qualifizierten wir uns für das Hauptrennen und belegten darin einen guten Platz. Auf der großen Grünauer ſtartete Schoenian im Jungmann-Einer und gewann. Aus Examensgründen ſchied Speiſer aus dem Training aus. Verſuchsweiſe wurde für die Potsdamer Regatta der Doppel-Zweier mit Ahlert und Schoenian neu zuſammengeſetzt. Es kam in Potsdam nur zu einem Start außer Konkurrenz gegen den Berliner Ruder-Club, der

das Rennen überlegen gegen unſere Mannſchaft gewann. Schoenian ſiegte im Jungmann-Einer. Auf der Hamburger Regatta belegten wir den Jungmann- und Junior-Einer. Der Jungmann-Einer wurde gewonnen, im Junior-Einer belegten wir den dritten Platz. Die einzige ergebnisloſe Regatta war Frankfurt a. Oder.

Zuſammenfaſſung: Es wurden ſechs Regatten beſchickt und fünf Preiſe gewonnen.

Der Ruderwart.

Familiennachrichten

Es haben geheiratet:

Guſtav Adolf König und Renate König geb. Ritter.
Werner Schäffer und Liſelotte Schäffer geb. Kubizke.
Roderich Plate und Jutta Plate geb. Romberg.

Es wurden geboren:

Rudolf Haſſe und Frau Gertrud, geb. Ebel, eine Tochter Giſela.
Günter Bock und Frau Helga, geb. Hildebrandt, ein Sohn Reinhard.

Es verlobten ſich:

Kurt Cruſius und Fräulein Edith Herbarth.
Gerd Cruſius und Fräulein Inge Neumann.
Guſtav Kemna und Fräulein Marianne Seyd.

Examina:

Bokuhl, Waltenbauer, Wachs, Gümbel: Dipl.-Ing.
Klebe: Dipl.-Kaufmann.
Köhler, Schadow, Rautenberg, Rauthe: Referendar.

Aus dem A.R.C. traten aus:

Ehrenhaus und Neuhaus.

Bdbr. Lindmar hat ſich als Rechtsanwalt niedergelaſſen, Berlin NW 87, Joſeph-Haydn-Straße 1.

Redaktionsſchluß des nächſten Heftes: 30. November 1934. Einſendungen an Bdbr. Paul Schnecke, Bln.-Dahlem, Altenſteinſtraße 48a.



Bbr. Kemna vor dem Sprung in die Ehe.

Auf der gestern den 27. 9. 1934 stattgefundenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, an alle Bdbr. mit der Bitte heranzutreten, uns in irgend einer Weise bei der Erneuerung der Inneneinrichtung unseres Klubhauses behilflich zu sein. Der Kassenwart wird hierzu noch einen besonderen Aufruf aufsetzen.

Auswärtige Bundesbrüder werbt für den A.R.C. Nachwuchs!

Druck: Wilfried Deyhle G. m. b. H., Berlin S 42, Ritterstraße 111.